

in frohem Glauben an streng logischen „Fortschritt“ an sie herantritt, voll Enttäuschungen für den Intellektualisten, der im Verstand die treibende Kraft zum mindesten des Wissens sieht und wenigstens im Reiche der Wissenschaft den Menschen wirklich für sapiens hält.

Aber fragen wir uns zunächst, wie man sich eine solche Fortsetzung des begonnenen Werkes zu denken hätte. Wie wäre es zu machen gewesen, daß man über die Standquartiere von damals hinauskam ohne sie doch zu zerstören? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein: Die um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts das Reich der Sozialwissenschaften betraten, hätten respektvoll, wie es sich den Großen gegenüber geziemt hätte, aber energisch im Detail, an den einzelnen Punkten der vorhandenen Theorien weiterarbeiten müssen. Sie hätten da all ihre Originalität ausleben lassen und wirklich fruchtbar machen können. Sie hätten die Werke der Meister hernehmen und erst einmal an ihnen lernen, ihren Inhalt in sich aufnehmen und, wenn sie sie erst verstanden hätten, an der einen oder anderen Frage, die gerade ihrem Ideenkreis besonders nahe lag, in die Tiefe steigen sollen — erst an der Hand der Meister, dann allein weiter und immer weiter. Man sage nicht, so arbeite kein Genie. Denn erstens ist nur selten jemand ein Genie und zweitens haben alle großen Geister so gearbeitet — jeder muß so arbeiten, wenn seine Arbeit etwas wert sein soll: Raffael hat von Perugino und Newton von Galilei und Huyghens gelernt, ohne gleich zu kritisieren. Das ist die Voraus-